

Werkstatt Gemeindebrief (5): Geistliches im Blatt

Wenn Sie die Leserinnen und Leser Ihres Gemeindebriefs mal so richtig langweilen wollen, dann füllen Sie ihn satt mit geistlichen Worten und landeskirchlichen Nachrichten. Für diesen Satz werden Sie mich vielleicht hassen. Doch die Ergebnisse der repräsentativen Umfrage des Gemeinschaftswerks Evangelischer Publizistik (GEP) von 1995 geben mir Recht. Diese Studie kommt nämlich zum Schluss, dass die meisten Nutzer des Gemeindebriefs ein nur geringes Interesse an geistlichen Beiträgen und landeskirchlichen Nachrichten haben. Doch was sind Gemeindenachrichten ohne den landeskirchlichen Zusammenhang? Und was ist ein Gemeindebrief ohne geistliche Klammer? Beides sind Themen, die eigentlich nicht fehlen dürfen. Ich glaube nicht, dass es die Themen sind, die langweilen. Das Desinteresse der Leserschaft rührt wahrscheinlich eher von der unaufmerksamen Aufarbeitung der Themen durch die Redaktionen. Gut präsentiert kann Geistliches und Landeskirchliches toppen, statt floppen.

Viele geistliche Gedanken, die ich in Gemeindebriefen lese, beginnen auf Seite 2 und laufen auf Seite 3 oder gar 4 über. Andere Redaktionen machen die Titelseite damit auf und lassen die Leser dann munter nach dem Ende im Heft suchen. Beides mal sind die Aufmacherseiten 1 und 3 futsch. Dort müssen die Leserinnen und Leser mit spannenden Geschichten ins Blatt geholt werden. Und zwar mit einem Thema, das die Leser interessiert. Köder, die dem Fisch und nicht dem Angler schmecken, sind nach der GEP-Umfrage eben nicht Andachten, sondern Gemeindenachrichten. Geistliche Gedanken können mitten ins Heft rein oder auf die Rückseite.

Eine Seite für das geistliche Wort reicht. Um mit geistlichen Gedanken zu überzeugen und zu begeistern, braucht es nicht Quantität, sondern Qualität. Eine dreiseitige Bildbetrachtung zu einem schlecht gedruckten Chagallbild („Sie müssen sich die Fläche in der Mitte in leuchtendem Blau vorstellen.“) kann nur langweilen. Der Gemeindebrief ist auch nicht der Ort, um gut oder schlecht angenommene Sonntagspredigten nochmals zu verwerten. Und eine theologisch gekonnte Auslegung des Monatspruchs wird Otto-Normal-Gemeindemitglied nicht spannend finden. Aber genau für diesen machen Sie Ihren Gemeindebrief!

1,7 Sekunden hat Oliver Bierhoff gebraucht, um den Ball anzunehmen und das erste Golden Goal der Fußballgeschichte zu schießen. Jahre später sind diese Sekunden noch im Gedächtnis der Menschen. Die meisten geistlichen Beiträge im Gemeindebrief verpuffen. Sie entfalten nicht das nachhaltige Aha-Erlebnis. Nicht die theologische Perfektion, sondern das Überraschende kann Energie entfalten. Legen Sie im geistlichen Wort nicht aus, sondern begeistern Sie durch Ihre Gedanken. Schreiben Sie woran Sie an Ostern denken: Ferien, Auferstehung, Frauen am leeren Grab, Schokoladenhasen. Fesseln Sie Ihre Leserinnen und Leser mit einem Gedanken – aber bitte nicht mit allen. Denken Sie im Sommer über die Wellen am Strand nach. Zerstören Sie aber im Nachsatz nicht gleich wieder das schöne Bild. Geben Sie die Chance zum Mitträumen. Am Sandstrand müssen nicht gleich wieder die Themen Armut und Ökologie auftauchen. Das geht auch noch in der nächsten Ausgabe. Dort gibt es wieder Geistliches zu schreiben.

Überraschen Sie die Leserinnen und Leser mit Außergewöhnlichem, mit Geschichten, mit Menschen. Erzählen Sie, wie sich Josef gefühlt hat, als er zwischen Eseln und orientalischen Königen stand und das Kind in der Grippe, das nicht sein eigenes war. Reichlich spekulativ, ich weiß. Doch interessant und gut erzählt hat es die Kraft, die geistliche Gedanken im Gemeindebrief brauchen. Der Funke theologischer Richtigkeit muss ja dabei nicht fehlen. So wird er aber verständlich auch für die, die Sie nie im Gottesdienst sehen. Denn auch die lesen Ihren Gemeindebrief. Zwei Drittel der Gemeindeglieder nämlich nutzen statistisch gesehen Ihr Werk.

Dietmar Hauber